

Ostersonntag (B) Joh 20,1-18 (oder Mk 16,1-7)

Es handelt sich um die erste der 4 Ostererzählungen in Joh 20.

20, 1-2: Maria von Magdala allein am Grab

„Am ersten Tag der Woche“, der darum christlicher Sonntag, „Herrentag“ wurde. Warum kommt sie zum Grab? Nicht um Jesus zu salben (wie Mk 16,1), weil er bereits gesalbt war (Joh 19,40), sondern wahrscheinlich, um zu trauern. „Als es noch dunkel war“ - wohl auch in ihrem Herzen. Sie sieht, dass der Verschlussstein „weggenommen war.“ Das genügt für die schlimmste Befürchtung, die sie Petrus und dem Lieblingsjünger meldet: „Sie haben den *Herrn* aus dem Grab weggenommen...“ Den Ehrentitel „Herr“ verwendet Joh zuvor nur in 6,23 und 11,2: „Der Auferstandene gehört von Anfang (dieser Erzählung) an nicht mehr zu 'dieser Welt'“ (J. Blank). *Er* ist der Herr – nicht andere, die nach Herrschaft streben. In dem „*wir* wissen nicht“ zeigt sich wohl, dass Joh ältere Überlieferungen verarbeitet hat, in denen mehrere Frauen zum Grab kommen. Mit dem „Alleingang“ hebt er die Magdalenerin hervor und bereitet die spätere Begegnung mit dem Auferstandenen vor, die er als Einzelbegegnung schildert, so wie er auch sonst solche Begegnungen liebt: mit Nikodemus, der Samariterin, dem Gelähmten, dem Blinden, Marta.

20, 3-10: Petrus und der Lieblingsjünger am Grab

Maria ist in der Erzählung eindeutig die erste Zeugin und Verkünderin der Auferstehung Jesu, als Frau aber nur eingeschränkt zu einem Zeugnis fähig. Darum ist es auch wichtig, männliche Zeugen zu erwähnen: Petrus und den Lieblingsjünger. Ihr ungleiches Schrittempo meint vielleicht hintersinnig, dass zwischen den von Petrus geprägten Gemeinden und der Gemeinde/Grup-

pe/Richtung des Lieblingsjüngers eine gewisse Konkurrenz bestand. Letzterer sieht zwar die Leinenbinden, lässt aber beim Hineingehen Petrus den Vortritt: Er anerkennt seine Vorrangstellung. Vielleicht wollte der Evangelist aber auch auf ältere Überlieferungen Rücksicht nehmen, für die der Auferstandene *zuerst* „dem Kephas erschien und dann den anderen“ (1Kor 15,5; vgl. Lk 24,34). Dass Leinenbinden und Schweiß Tuch ordentlich zusammengefaltet daliegen, soll wohl die Behauptung von Gegnern widerlegen, Diebe hätten den Leichnam geraubt. Diese hätten sich nicht die Mühe gemacht, alles so geordnet zurück zu lassen.

Der Lieblingsjünger „*sah und glaubte*“: Der Zeitform (Aorist) nach wäre genauer zu übersetzen: „Er fing an zu glauben.“ Was er sah, hat den Glauben an den Auferstandenen wohl nur vorbereitet. Das leere Grab, das im ältesten Auferstehungsbericht (1 Kor 15, 3-8) nicht erwähnt wird und nach Mk 16,8 bei den Frauen nur Ratlosigkeit bewirkt, wurde erst durch Jesu Erscheinungen als Zeichen der Auferstehung verständlich. Der Leser soll sich mit dem glaubenden Lieblingsjünger identifizieren. V. 9: „Sie hatten noch nicht die Schrift verstanden“, d. h. das Alte Testament, in dem die ersten Christen nach und nach die Auferstehung des Messias vorausgesagt sahen. - Die Erzählung vom leeren Grab ist sicher nicht erfunden, denn dann hätte man die Entdeckung nicht gerichtsunfähigen Frauen zugeschrieben.

20, 11-18: Maria von Magdala, zwei Engel und Jesus

Maria weint vor dem Grab und befürchtet immer noch, der Leichnam sei geraubt worden. In ihrem Weinen kann sich die bedrängte Gemeinde des Joh erkennen, die aber – wie Maria – aufgerichtet werden soll durch die Perspektive einer neuen Gegenwart Christi. Wie vorhergesagt in Joh 16,20: „Ihr werdet traurig sein, aber eure Trauer soll zur Freude werden.“

Während sich Maria in die Grabkammer hinein beugt, sieht sie zwei Engel in weißen Gewändern, „den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten“ (V. 12): Sie sind wohl Zeichen der Ehrfurcht, und haben nicht wie in den anderen Evangelien die Auferstehungsbotschaft zu verkünden, weil alsbald der Auferstandene selbst erscheint. (Übrigens haben Engel im Neuen Testament nie Flügel wie die geflügelten Wesen in der griechisch-römischen Kunst.)

Die Selbstoffenbarung des Auferstandenen wird als innige Wiedererkennungsgeschichte erzählt. Als sich Maria umwandte, sah sie „Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.“ Es ergeht ihr wie den Emmausjüngern - ein Hinweis für uns Leser: Jesus kann anwesend sein, ohne dass wir es wahrnehmen. Sie hält ihn für den Gärtner, denn das Grab befand sich in einem Garten (Joh 19,41). Jesus fragt sie (wie die Engel), warum sie weint.

Nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht hat, genügt ein Wort:

„Maria!“ und sie erkennt ihn an seiner Stimme und wohl auch im Sinn von Joh 10,3: „...und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus...denn sie kennen seine Stimme.“ Jesus erscheint ihr als Mensch wie früher. Er bleibt den Menschen nahe. Darum ruft sie das vertrauliche „Rabbuni“, Meister.

Und doch ist alles anders. Sie kann den alten Umgang mit Jesus nicht wieder aufnehmen, ihn umarmen und bei ihm verweilen. Darum: „Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater aufgestiegen.“ Sie kann erst wieder mit ihm in Gemeinschaft treten, wenn sie erkannt hat, dass er, der Erde enthoben, beim Vater lebt und durch seinen Geist bei den Seinen gegenwärtig sein will. „Halte mich nicht fest!“ drückt also keine Distanz aus, sondern macht auf eine neue, der Auferstehungswirklichkeit angemessene Art der Verbundenheit aufmerksam. Es sagt wohl auch: Du

brauchst keine Angst zu haben, dass ich verschwinde und für immer unerreichbar bin.

Außerdem erteilt er ihr einen wichtigen Auftrag: „Geh aber zu meinen Brüdern...“ Hier bezeichnet Jesus seine Jünger erstmals als „Brüder“ und nennt Gott, den er bisher exklusiv „*meinen* Vater“ nannte, als (auch) „euer Vater“. Wobei er klar zwischen „meinem Vater und eurem Vater“ unterscheidet. Als Vater der Jünger will Gott eine geschwisterliche Gemeinde. Den Jüngern „verkündete sie: Ich habe den Herrn gesehen.“ Ihr galt die erste Erscheinung des Auferstandenen, und sie ist die erste Verkünderin der Osterbotschaft: „Apostolin der Apostel“ (Augustinus).

Nachbemerkung

In den Evangelien gibt es keine Augenzeugen, die vom Vorgang der Auferstehung berichten. Denn Jesu Eintritt in die Herrlichkeit Gottes kann für unser Sehen und Hören nicht wahrnehmbar sein, weil sie ein Übergang in eine andere, geistige Welt ist. Woher wissen wir dann von ihr? Indirekt durch die „*Erscheinungen*“, in denen sich der Auferstandene Jüngerinnen und Jüngern zu erkennen gab und das Geschehene erklärte. Diese sind keine Visionen, wie sie manche Mystiker berichten, sondern „eine einzigartige Art des Sichtbar-Werdens, die sich in der Mitte befindet zwischen einem visionären Erlebnis einerseits und einem geläufigen irdischen Erkennen andererseits“ (J. Kremer). Sie müssen so real gewesen sein, dass die Jünger später nicht an ihnen zweifelten, sondern zum Martyrium bereit waren.

Zum Nachdenken